

Choreographie der Sitzverteilung und der anschließenden Feiern selbst in die Hand nahmen, so dass sie nie Notiz voneinander nehmen mussten. Die Geburtstagsfeiern seiner Geschwister verliefen ebenso. Immer getrennt, immer zwei: eine Feier bei seiner Familie, mit hausgemachtem Zucchini-Kuchen und selbst gebastelten Geschenken am Brooklyner Küchentisch, und die mit der anderen Familie, was offenbar gemietete Privaträume in trendigen Restaurants bedeutete, in denen ein normaler Mensch niemals eine Reservierung bekommen würde. Natürlich war er noch nie auf einer dieser Feiern gewesen.

Im Haus hatte er Bilder von Sasha gesehen, Bilder aus einer Zeit, als sie noch klein gewesen war. Er hielt Ausschau nach neuen, aber er hatte schon lange keine mehr entdeckt. Als er in der

achten Klasse gewesen war, hatte er versucht, auf Facebook mit ihr Freundschaft zu schließen, aber sie hatte die Anfrage abgelehnt. Er hatte sich geärgert, hatte es aber respektiert, und am Ende war er erleichtert gewesen. Er wollte sie nicht wirklich so sehen – noch so ein Mädchen im Bikini inmitten eines Pulks von Freundinnen, abgelichtet mit aufblitzenden Zahnsparren oder wie sie auf Paradise Island das Peacezeichen machten oder ähnlichen Kram. Er wollte die Vorstellung lebendig erhalten, dass sie anders war.

In der zehnten Klasse löschte er seinen Facebook-Account, weil er auch andere Leute nicht so sehen wollte. Diese Zurschaustellung von gefaketem Spaß nervte irgendwann. »Du bist so ein Miesmacher«, hatte Mattie zu ihm gesagt. Was nicht ganz stimmte. Auf Snapchat

und Rapchat war er genauso oft unterwegs wie seine Freunde.

Er wusste, dass Sasha eine reine Mädchenschule an der Upper East Side besuchte, eine mit Schuluniform. Laut Mattie, dieser Spottlied, waren in Sashas Jahrgangsstufe nur zweiundvierzig Mädchen. Er stellte sich Sasha im Faltenröckchen vor, versuchte aber, das nicht zu oft zu machen.

Ray ging auf eine öffentliche Magnetschule in Fort Green, in Brooklyn. In seiner Stufe waren 1774 Schüler und fast keine Faltenröcke.

Die Welt der Privatschulen von New York City war wie ein Club, wie eine Inselwelt, sich selbst beweihräuchernd und ziemlich nervig, und Ray gehörte nicht dazu. Seine Schwestern gehörten dazu, weil ihr Vater reich war. Es fühlte sich seltsam an, einer anderen

ökonomischen Klasse anzugehören als ein Teil der eigenen Familie.

Daher kannte er Sasha nicht über die üblichen Kanäle. Für ihn war es, als habe er einen älteren und tiefer gehenden Zugang zu ihr. Er hatte mit ihren Spielsachen gespielt, hatte ihre Bücher gelesen, unter ihrer Decke geschlafen, mit ihren Schwestern gekämpft – und er empfand sie als einen Teil von sich. In vielerlei Hinsicht war sie die ideale Freundin: Sie war immer da, sie enttäuschte ihn nie. Sie gab ihm keine Gelegenheit, sie aus oberflächlichen Gründen zu verurteilen.

Als der Schuhstapel an die Reihe kam, begann er die Sachen zu trennen, denn das war es, was seine Familie wirklich draufhatte. Er konnte sich nicht erinnern, welche der durchgelatschten und zu klein gewordenen Flip-

Flops nun ihr gehörten oder ihm, daher stopfte er sie fast komplett in den Müllsack. Er hoffte, sie werde es ihm nicht übel nehmen. War er guter Laune, entschied er im Zweifel zu ihren Gunsten. War er schlechter Laune, tat das seiner guten Meinung von ihr manchmal Abbruch. Aber selbst wenn er richtig stinksauer war und am liebsten etwas kaputtgemacht hätte, konnte ihr das nichts anhaben.

Ihre alten Badelatschen. Und seine. Als Kinder hatten sie fast die gleiche Schuhgröße gehabt und sich diese Sachen teilen können, was sie manchmal auch getan hatten. Aber sie hatte oft einen speziellen orthopädischen Schuh getragen, den er nicht anfassen durfte, und das hatte ihm ein unerwartet zärtliches Gefühl für sie eingeflößt. Schon an der Art und Weise, wie sie Jahr um Jahr da im Schrank gestanden